

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Ruhland in der Oberlausitz oder in Niederschlesien? Bild aus Wikipedia, Foto: Gerold Hildbrand, 2009, CC BY-SA 3.0.

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

„Auf Identitätssuche“ – die Jahrestagung 2014

Mit ihrer Jahrestagung 2014 begab sich die Stiftung Kulturwerk Schlesien „Auf die Suche nach einer schlesischen Identität in Deutschland, Polen und Tschechien“.

Die Veranstaltung fand wie üblich im Würzburger Exerzitenhaus „Himmelsportent“ statt, und zwar vom 20. bis 22. Juni. Begleitet wurde sie von den Mitgliederversammlungen der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. und des Vereins für Geschichte Schlesiens e.V. Im Rahmen der Jahrestagung trat das Stiftungskuratorium zu einer Sitzung zusammen, zudem wurde der Edith-Heine-Lyrikpreis an Dietmar Scholz verliehen.

Die Frage nach der Identität Schlesiens und der Schlesier ist ein aktuelles Forschungsthema, wobei sich die Historiker der Vergangenheit annehmen. Der Stiftung ging es jedoch um die heutigen Befindlichkeiten in der auf drei Staaten aufgeteilten Region. Gibt es eine regionale Identität? Eine gemeinsame oder verschiedene? Was macht die Identität aus? Welche Rolle spielt dabei das deutsche kulturelle Erbe? Viola Plump (Bad Schwalbach) moderierte eine Ideensammlung aller Tagungsteilnehmer über den Beitrag der

Stiftung Kulturwerk Schlesien zu einer geschichtsbewussten und zukunftsfähigen Identität Schlesiens. An der Geschichte des Oderlandes sind drei Nationen interessiert mit unterschiedlichen Erinnerungskulturen. Wie kann die Stiftung etwas vom kulturellen Gedächtnis an die Empfänger transportieren und was? Es gelte, das kulturelle Interesse an der Region zu wecken und zu stärken.

Über die „Wiederentdeckung Schlesiens“ in der Oberlausitz nach der Wende referierte Dr. Lars-Arne Dannenberg (Görlitz) im historischen Kontext seit 1815. War das Alleinstellungsmerkmal für Görlitz um 1878 trotz des Schlesischen Musikfestivals die Oberlausitz, so war dies in der DDR der sozialistische Bürger, der weder Sachse noch Schlesier war. Erst mit der Wende erfolgte ein Rückgriff auf Schlesien, was sich auch in der 1992 verabschiedeten Verfassung des Freistaats Sachsen niederschlug. Unbestritten blieb der Schlesienbezug in der Oberlausitz jedoch nicht. 2007

wieder eine Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“, wieder ein Vierteljahr vergangen. Wie schnell doch die Zeit verfliegt, wenn man zu tun hat, unter Arbeits- und Zeitdruck steht, Termine eingehalten werden müssen! Das gilt auch für uns beide in der Stiftung Kulturwerk Schlesien, insbesondere für die Arbeiten, die auch erledigt werden müssen, aber unsichtbar bleiben: Rechnungsabschluß des Vorjahres und seine Prüfungen (!), Gremiensitzungen, Steuererklärung, damit die Gemeinnützigkeit erhalten bleibt, Förderanträge für zukünftige Vorhaben, Anfragen beantworten, Bücher signieren und vieles mehr. Dazwischen dann der „Kulturspiegel“, etwas Kreatives und zum Vorzeigen. Jetzt halten Sie ihn in der Hand – und wir fragen uns, sieht er gut aus, haben wir (wieder) einen Druckfehler übersehen, konnten wir Ihre Aufmerksamkeit erlangen?

Und schon drängen wieder die nächsten Termine: Verwendungsnachweise machen, neue Pläne schmieden, auch mal Urlaub nehmen, meistens dann, wenn es arbeitsmäßig eigentlich gar nicht paßt. Nehmen Sie, lieber Leser, sich bitte die Zeit, den „Kulturspiegel“ zu lesen, vielleicht bei einer Tasse Kaffee, und Informationen und Anregungen zu sammeln. Diese Pause wünschen wir Ihnen!

**Ihre Anja Weismantel
Ihr Ulrich Schmilewski**

P.S. Nach dem großen Erfolg im vorigen Jahr bieten wir Ihnen wieder Weihnachtskarten an! Greifen Sie frühzeitig zu, viele Bestellungen konnten wir letztes Mal nicht mehr ausführen, da unser Kontingent aufgebraucht war. Die Zeit vergeht – bald ist Weihnachten! —> Seite 37

FORTSETZUNG VON SEITE 1

reichte das ‚Kuratorium Einige Oberlausitz‘ beim Sächsischen Landtag eine Petition ein, den Schlesienbezug aus der Verfassung zu streichen, was jedoch abgelehnt wurde. Die Identität der Bewohner schwankt also: Ist man Oberlausitzer, Schlesier oder Sachse?

Bischof Jan Kopiec von Gleiwitz stellte den Beitrag der Diözese Breslau zur Identität der politisch in verschiedene Herzogtümer und nach 1918 in zwei Provinzen zersplitterten Region Schlesien heraus. Erst mit der Aufspaltung des Bistums Breslau in mehrere Diözesen wurde die einheitsstiftende Funktion aufgegeben. Er wies zudem darauf hin, daß Identität nach innen verbindend, nach außen aber abwehrend, isolierend wirke.

Mit „Deutschsprachiger Literatur schlesischer Autoren und ihrer Rezeption im polnischen Schlesien“ befaßte sich Dr. Gerhard Schiller (Oppeln). Für Niederschlesien konstatierte er im Unterschied zu Oberschlesien das Vertreibungsgeschehen als gemeinsames Erleben von deutschen und polnischen Schlesiern. An den Universitäten in Nieder- und Oberschlesien werde viel zur deutschsprachigen Literatur geforscht und auch Sprachunterricht gegeben, doch bleibt für die Rezeption deutschsprachiger Werke ganz allgemein das Sprachproblem bestehen. Daher sei es erstaunlich, daß in einem inoffiziellen Kanon über die für Oberschlesien wichtigsten zehn literarischen Werke allein sechs von deutschen Autoren wie August Scholtis, Horst Bienek und Janosch stammen.

Die polnische Universität Breslau steht heute in der Tradition ihrer deutschen Vorgängerin und der Johann-Kasimir-Universität Lemberg. Dies wird deutlich nicht nur an den unlängst gefeierten Jubiläen, sondern auch in der Ausstellung des am 1. Dezember 2011 eröffneten Universitätsmuseums, wie dessen Leiter Prof. Dr. Dr. Jan Harasimowicz (Breslau) betonte. Erinnerung wird auch an die Nobelpreisträger aus deutscher Zeit, die an der Universität Breslau lehrten, wie z. B. der Mediziner Paul Ehrlich. Hier lebt man heute von zwei akademischen Identitäten.

Den historischen Kunstdenkmälern aus deutscher

Zeit standen die zugewanderten Polen zunächst fremd, dann eher neutral gegenüber. Erst über die Bemühungen der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger wuchs die Akzeptanz. Die Solidarność-Bewegung erkannte dann in den schlesischen Kulturdenkmälern ein Weltkulturerbe, dem auch Polen verpflichtet sei. Die historischen Bauten sind heute ein wichtiger Anknüpfungspunkt für das Orts- bzw. Regionalbewußtsein, wie Privatdozentin Dr. Beate Störtkuhl (Oldenburg) erläuterte. Andererseits wurden auch Denkmäler für Personen aus dem ostpolnischen Raum errichtet, wie etwa für Aleksander Fredro in Breslau.

Prof. Dr. Joanna Rostropowicz (Oppeln) berichtete über die Lage in Ober- und Ostoberschlesien. Hier ist die regionale Identität am stärksten ausgeprägt, zum einen bei den deutschstämmigen Oberschlesiern, zum anderen bei den Anhängern der Autonomiebewegung in Ostoberschlesien. Unterstützt wird dies durch die sozialen Unterschiede zwischen Eingesessenen und Zuwanderern, einem eigenen sprachlichen Idiom, dem ‚Wasserpölnischen‘, sowie einer im Vergleich zu Polen andersgearteten Bevölkerungsentwicklung.

Über die Landesgeschichte Schlesiens und ihre Rolle für ein eigenständiges Orts- bzw. Regionalbewußtsein referierte Dr. Jarosław Bogacki (Oppeln) am Beispiel seiner Heimatstadt Greiffenberg. Hier identifiziert man sich mit der deutschen Geschichte der Stadt und knüpft an Traditionen aus dieser Zeit bewußt an. Am besten gelingt dies an konkreten Objekten vor Ort und in Mitarbeit mit der heimischen Bevölkerung. Ortsgeschichtliche Vereinigungen wählen mitunter für ihre Homepage auch kombinierte Adressen wie www.liegnitz.pl.

Im Staatswappen der Tschechischen Republik finden sich neben den Wappen Böhmens und Mährens auch jenes von Schlesien; man bezieht sich dabei auf die historischen Länder der Krone Böhmen. Es gibt eine eigene Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, ein Schlesisches Landesmuseum und eine Schlesische Universität in Troppau, ebenda ein Landesarchiv sowie eine

Art schlesischen Kulturverein namens „Matice slezská“, aber dennoch gaben 2001 nur 0,1 % der tschechischen Bevölkerung an, Schlesier zu sein. Hier, wo Schlesien äußerlich am stärksten präsent ist, scheint die schlesische Identität am geringsten zu sein, wie Dr. Ulrich Schmilewski (Würzburg) für die verhinderte Referentin ausführte.

Wie lautet das Fazit der Tagung? Offensichtlich gibt es in der Region Schlesien ganz unterschiedliche und verschieden starke Ausprägungen von Identität. Ob es eine gemeinsame schlesische Identität gibt, konnte nicht geklärt werden. Vielleicht kann man sie

irgendwie in dem Begriff ‚Kulturraum‘ finden. Die Tagung war anregend, doch blieben viele Fragen offen.

Zur Identität der Stadt Grünberg in Schlesien gehört der dort angebaute Wein. Diesem Aspekt folgte man in froher Runde mit einer Weinprobe im Staatlichen Hofkeller zu Würzburg, durch die Dr. Peter Süß (Würzburg) kundigst führte. An dieser Stelle sei auf den Termin der nächstjährigen Tagung hingewiesen: 5. bis 7. Juni 2015. Alle daran Interessierte sind jetzt schon herzlichst eingeladen.

Ulrich Schmilewski



Staatswappen
der Tschechischen
Republik

Dietmar Scholz mit Edith-Heine-Lyrikpreis ausgezeichnet

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien hat am 20. Juni 2014 im Rahmen ihrer Jahrestagung zum zweiten Mal nach 2012 den Edith-Heine-Lyrikpreis vergeben.

Mit dem Edith-Heine-Lyrikpreis werden von der Stiftung Kulturwerk Schlesien Dichter gewürdigt, die sich Themen des deutschen Sprachraums jenseits von Oder und Neiße im weitesten Sinne wie etwa Flucht, Vertreibung, Heimatverlust, Integration und Erinnerung annehmen. Nach Therese Chromik (Husum) ging die Auszeichnung dieses Jahr an den Lyriker, Erzähler und Illustrator Dietmar Scholz aus Reutlingen.

Dietmar Scholz gehört zur Gruppe jener Autoren, die in ihrer Jugendzeit 1945 aus ihrer schlesischen Heimat vertrieben wurden und schließlich im Westen Fuß gefaßt haben. Geboren wurde er 1933 in Kunitz bei Liegnitz, hier hat er seine prägenden Kindheits- und Jugendjahre verbracht, um nach 1945 schließlich in Reutlingen eine zweite Heimat zu finden. Das Erlebte hat sein Denken und Lebensgefühl ebenso geprägt wie sein breit gefächertes literarisches Œuvre. In besonders eindringlicher Weise hat es in einer Vielzahl seiner Gedichte seinen Niederschlag gefunden. Seine eindringlichen Texte registrieren, benennen und verarbeiten die Erfahrung des Heimatverlustes und der nie erlöschenden, immer wieder neu aus-

geloteten Erinnerung an das Verlorene, an die Entwurzelung bis hin zu Traumvisionen einer Rückkehr. Dabei ist seine Sprache eingängig, gleichwohl metaphorisch, dabei ohne jeden Anflug von Pathos, Vorwurf, Schuldzuweisung oder Verurteilung. „Auf diese Weise strahlen die Texte etwas Versöhnliches aus und bieten eine Basis für Versöhnung“, so Albert Gnädinger in seiner Laudatio auf den Preisträger.

Nicht ohne Grund sind daher in den letzten Jahren der Autor und seine Gedichte verstärkt in den Fokus vor allem polnischer Literaturwissenschaftler gerückt: Etwa seit der Jahrtausendwende nehmen sie sich seiner lyrischen Texte analytisch-interpretierend an. Gleichzeitig bemühen sie sich, durch Übersetzungen, in die sie ihre Studenten miteinbeziehen, deren Verbreitung in der ehemaligen, heute polnischen Heimat des Dichters zu fördern. So ist ein „leiser Brückenschlag von Ost nach West“ in Gang gekommen, der im Prozeß der Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen sowie der Entstehung eines friedlichen und geeinten Europas von aktueller wie exemplarischer Bedeutung ist.

Von der Feldmaus und anderen Lebewesen

Stiftung Kulturwerk Schlesien erhielt Nachlaß von Schriftstücken des Pädagogen und Zoologen Georg H. W. Stein.

Von Herbert Patzelt hat die Stiftung Kulturwerk Schlesien einen Nachlaß von 27 Schriftstücken des Pädagogen und Zoologen Georg H. W. Stein sowie dessen Publikation „Die Feldmaus“ (Wittenberg 1958) erhalten (Urkunden- und Handschriftenarchiv 95). Die an Herbert Patzelt gerichteten Schreiben stammen aus dem Zeitraum 1945 bis 1955. Georg Stein wurde am 7. April 1897 in Ziltendorf, Kr. Guben, geboren und verstarb am 19. April 1976 in Fürstenwalde. Als Pädagoge unterrichtete er an der

Lehrerbildungsanstalt in Patschkau auch Herbert Patzelt, der von 1940 bis 1944 an einem „Staatlichen Aufbaulehrgang“ teilnahm. Seine Schulzeit dort hat Herbert Patzelt in dem Aufsatz „Schule im Nationalsozialismus. Der Staatliche Aufbaulehrgang in Patschkau im Rückblick“ (Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 42-44, 2001-2003, S.403-428) beschrieben und dabei auch seinen ehemaligen Lehrer gewürdigt (S. 418-424).

Ulrich Schmilewski

Bitte unterstützen Sie die Herausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ mit einer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790
Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.

Ein Zeichen enger Verbundenheit

Dr. Christian-Erdmann Schott wurde mit der Gerhart-Hauptmann-Plakette geehrt.

Während der Jahrestagung der Stiftung Kulturwerk Schlesien wurde Pfarrer em. Dr. Christian-Erdmann Schott die Gerhart-Hauptmann-Plakette verliehen. „Mit dieser Ehrung“, so heißt es in der Verleihungsurkunde, „würdigt das Kulturwerk Schlesien die 20-jährige Mitgliedschaft von Herrn Dr. Schott bei den Freunden und Förderern der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. als Zeichen der engen Verbundenheit mit der Stiftung, mit ihren Zielen und ihrer Tätigkeit. Die Ehrung gilt insbesondere seinem Wirken im Kuratorium und im Stiftungsrat sowie seiner Bereitschaft, in schwierigen Situationen Ämter und Verantwortung zu übernehmen. Gewürdigt

wird hiermit auch seine wissenschaftliche Forschungs- und Publikationstätigkeit im Bereich der Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens als Teil seines vielfältigen Engagements für seine schlesische Heimat.“

Die Gerhart-Hauptmann-Plakette wurde vom Kulturwerk Schlesien während seiner Jahreshauptversammlung 1966 gestiftet. Sie zeigt auf der Schauseite das Porträt Gerhart Hauptmanns im Profil. Künstlerisch gestaltet wurde die Medaille von Cirillo dell'Antonio, gegossen in der Kunstgießerei der Buderus'schen Eisenwerke Wetzlar. Bisher wurde die Plakette an zwanzig Persönlichkeiten verliehen.

Betriebsausflug auf schlesischen Spuren in Forchheim

Pfalmuseum erinnert an den aus Brieg stammenden Süßwarenproduzenten Anton Hofmann.

Am 23. Juli unternahm die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Stiftung Kulturwerk Schlesien bei bestem Wetter einen Betriebsausflug nach Forchheim. Besichtigt wurde die schöne Altstadt, die St. Martin-Kirche und das Pfalmuseum. Forchheim ist eine historisch bedeutende Stadt, fanden hier doch im Frühmittelalter zahlreiche Reichstage und Fürstentage statt, wurde hier im Jahre 900 Ludwig das Kind zum ostfränkischen König gewählt und auch gekrönt sowie hier ebenfalls Konrad I. zum König erhoben. 1007 gelangte die Stadt erstmals an das Bistum Bamberg.

Die stadtgeschichtliche Abteilung des Pfalmuseums erinnert auch an den starken Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen nach Kriegsende in die unversehrte Stadt

und an bedeutende Unternehmer unter ihnen. Dazu gehört auch der aus Brieg stammende Anton Hofmann, der 1946 nach Forchheim kam, und zunächst in den Räumen einer Spinnerei Teigwaren produzierte, 1948 mit dem Neubau einer eigenen Fabrikanlage begann und so die 1923 in Brieg gegründete Schokoladenfabrik „Piasten“ fortführen konnte. „Piasten“ war in den 50er Jahren einer der namhaftesten deutschen Süßwarenproduzenten mit über 600 Mitarbeitern. 1992 schloß sich „Piasten“ dem englischen Süßwarenhersteller Cadbury an, mit dem seit 2005 nur noch eine Vertriebskooperation besteht. 2013 beschäftigte „Piasten“ noch 380 Mitarbeiter. Schlesische Spuren in einer Stadt in Oberfranken.

Ulrich Schmilewski

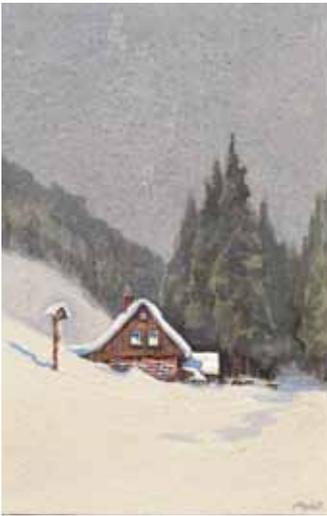
Systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis erschienen

Vierteljahresschrift „Schlesien“ nun besser zu überblicken.

Von 1956 bis 1996 erschien in 41 Jahrgängen die Vierteljahresschrift „Schlesien“, zuletzt als „Organ der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V.“ Um ihren Inhalt für alle an Schlesien Interessierten sowie für Wissenschaft und Forschung zu erschließen und damit nutzbar zu machen, hat Wolfgang Kessler, der frühere Leiter der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, ein systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis dieser Zeitschrift erarbeitet. Dieses Inhaltsverzeichnis umfaßt über 4.100 Positionen und verzeichnet auch die in der Zeitschrift enthaltenen Abbildungen. Zudem hat der Bearbeiter in einer Einleitung die geschichtliche Entwicklung dieser Kulturzeitschrift beschrieben. Das „Gesamtinhaltsverzeichnis“ soll den Inhalt der rund 10.500 Seiten umfassenden

Vierteljahresschrift nutzbar machen und stellt zugleich so etwas wie den Schlußstein dieser Zeitschrift dar. Das „Gesamtinhaltsverzeichnis“ wird an die Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer kostenfrei abgegeben und ebenso an alle Bibliotheken, die die Zeitschrift „Schlesien“ in ihrem Bestand haben. Es ist zudem über den Buchhandel oder direkt über die Geschäftsstelle der Stiftung Kulturwerk Schlesien zu erwerben.

Wolfgang Kessler (Bearb.): Schlesien. Systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis für die Jahrgänge 1 (1956) – 41 (1996). Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Görlitz 2014, 506 S., 13 Abb., 1 Kte., 25,00 Euro. ISBN 978-3-87057-334-8.



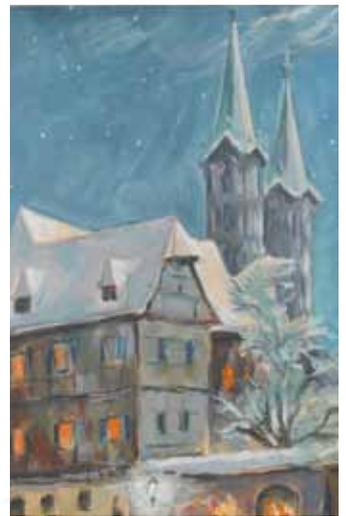
1



3



4



5

Neue Weihnachtskarten mit Schlesienmotiven aufgelegt

Bei der Stiftung Kulturwerk Schlesien können Weihnachtskarten mit neuen und alten Motiven bestellt werden.

Voriges Jahr hat die Stiftung Kulturwerk Schlesien erstmals stimmungsvolle Weihnachtswinterkarten mit Motiven aus ihren Sammlungen angeboten. Diese Aktion war ein großer Erfolg, sehr viele Leser des „Schlesischen Kulturspiegels“ haben die Karten erworben und auf ihnen ihre Weihnachtsgrüße in die Welt geschickt. Inzwischen hat die Stiftung die beiden beliebtesten Karten des Vorjahres nachdrucken lassen und vier weitere Karten mit neuen Motiven herausgebracht. So können wir Ihnen jetzt folgende Karten anbieten:

- **Paul Aust**, Winterlandschaft bei Harrachsdorf (Bild 1)
- **Paul Weimann**, Winterlandschaft im Riesengebirge (Bild 2)
- **Georg Lehmann-Fahrwasser**, Agnetendorf (Bild 3)
- **Markus von Gosen**, Sandinsel Breslau (Bild 4)
- **Karl Gottwald**, Weihnachtsnacht (Bild 5)
- **M. Teichmann**, Kirche Wang (Bild 6)

Mit dem Erwerb und Versand dieser hochwertigen Karten unterstützen Sie nicht nur die Stiftung, sondern machen mit ansprechenden Motiven auch auf Schlesien und schlesische Kunst aufmerksam. Die Klappkarten

enthalten zusätzlich auf der letzten Seite wieder Erläuterungen zum jeweiligen Motiv.

Bitte bestellen Sie mit dem Bestellformular, per Fax (0931/ 5 36 49), per Telefon (Tel. 0931/5 36 96) oder per Email (info@kulturwerk-schlesien.de). Bei der Bestellung von 10 Karten erhalten Sie eine Karte unserer Wahl gratis dazu. Im Preis inbegriffen ist jeweils ein Umschlag pro Karte. Dazu kommen noch die dem Gewicht entsprechenden Portogebühren der Deutschen Post.



2



6

Bestellformular

Bitte zurücksenden an Stiftung Kulturwerk Schlesien, Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg, Fax 0931/5 36 49

Klappkarten

- **Motiv 1:** Paul Aust, Winterlandschaft bei Harrachsdorf
- **Motiv 2:** Paul Weimann, Winterlandschaft im Riesengebirge
- **Motiv 3:** Georg Lehmann-Fahrwasser, Agnetendorf
- **Motiv 4:** Markus von Gosen, Sandinsel Breslau
- **Motiv 5:** Karl Gottwald, Weihnachtsnacht
- **Motiv 6:** M. Teichmann, Kirche Wang

1,60 Euro/Stück

- ___ Stück

Name, Vorname

Straße, PLZ Ort

Unterschrift

Neuer Vorstand bei den Freunden und Förderern

Irmingard Gattner wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien hielt während der Jahrestagung des Kulturwerks am 20. Juni 2014 seine Mitgliederversammlung ab. Vorgestellt wurde dabei das von Wolfgang Kessler erarbeitete „Gesamtinhaltsverzeichnis der Zeitschrift Schlesien“. Beschlossen wurde eine Satzungsänderung, die den Vorstand auf drei Personen verkleinert. Für den neuen Vorstand kandidierten nicht mehr Dr. Christian-Erdmann Schott und Werner Glaubitz, denen für ihren Einsatz gedankte wurde, insbesondere Werner Glaubitz für 10 Jahre Vorstandsarbeit. Nach erfolgter Neuwahl

besteht der Vorstand aus Dr. Christian Fuchs (Berlin) als Erster Vorsitzender, Viola Plump (Bad Schwalbach) als Zweite Vorsitzende und Dipl.-Sozialwirt Hans-Joachim Kempe (Baden-Baden) als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Zum Ehrenmitglied wurde aufgrund ihrer tatkräftigen Förderung Irmingard Gattner (Ihringen) ernannt. – Aufgabe des Vereins der Freunde und Förderer ist die ideelle und finanzielle Unterstützung der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Der Beitritt ist jedermann möglich; Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Stiftung.

CHRONIK

„Er hat uns unsere Zukunft geschenkt“

Gedenktafel hält die Erinnerung an den 1984 gestorbenen großen Wohltäter Paulus Tillmann auf Dauer wach.

„Er hat uns unsere Zukunft geschenkt!“ Das waren die Worte, mit denen Großdechant Franz Jung, vormals Apostolischer Visitator für die Grafschaft Glatz, in einem Gottesdienst in Recklinghausen die große Lebensleistung von Dr. jur. Paulus Tillmann treffend charakterisierte. In der dortigen St. Paulus-Kirche wurde in diesem Rahmen eine Gedenktafel für den auch als „Don Bosco von Recklinghausen“ bekannten Priester gesegnet, die der schlesische Franziskanerpater Laurentius aus Vossenack in der Eifel entworfen hatte. Die Feier führte am 11. Juni 2014 einen großen Kreis ehemaliger Schüler aus dem von Dr. Tillmann gegründeten „Studienwerk für heimatvertriebene Schüler e.V.“, zu denen auch der Großdechant und der Verfasser zählen, mit Angehörigen der Familie Tillmann zusammen.

Paulus Tillmann wurde 1906 als das neunte Kind des Bauunternehmers Wilhelm Tillmann geboren und in der von seinem Vater gebauten und in diesem Jahr fertigge-

stellten St. Paulus-Kirche in Recklinghausen als erstes Kind getauft. Er wuchs in dieser Stadt auf und legte dort auch das Abitur ab. Danach studierte er in Innsbruck Rechtswissenschaft und wurde zum Dr. jur. promoviert. Er entschied sich dann aber für das Studium der Theologie, das er in Breslau absolvierte, und ließ sich 1935 für das dortige Erzbistum zum Priester weihen. Nach den Jahren als Kaplan wurde er 1943 Pfarrer in Herrstadt/Schlesien und 1946 mit seiner Gemeinde vertrieben.

Auf Empfehlung von Maximilian Kaller, dem bischöflichen Beauftragten für die Flüchtlings- und Vertriebenenseelsorge, gründete er 1947 in Recklinghausen das erste Internat für heimatvertriebene Schüler. Das war zugleich der Beginn seines Studienwerks, unter dessen Dach dann sieben weitere Internate entstanden, nämlich in Rüthen, Xanten, Bensheim, Oer-Erkenschwick, Bad Driburg, Somborn und Beuron. Dr. Tillmann hat diese Einrichtungen nicht nur mit hohem persönlichen Einsatz ins Leben gerufen, sondern auch nach Kräften dazu beigetragen, daß sie in den Zeiten der Mangelwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg weiterleben konnten. So geschah es nicht selten, daß er mit seinem kleinen VW in Begleitung einiger Schüler bei Bauern in der Umgebung seiner Internate vorfuhr, um Lebensmittel für die nächsten Mahlzeiten zu erbitten.

Hunderte Jungen, die infolge der Kriegs- und Nachkriegsereignisse Waisen geworden waren oder deren Eltern den Besuch einer weiterführenden Schule nicht ermöglichen konnten, verdanken es dem Einsatz von Dr. Tillmann, daß sie im Leben der Erwachsenen einen ihren Fähigkeiten und Wünschen entsprechenden Platz als Lehrer, Anwälte, Mediziner, Priester oder in anderen anspruchsvollen Berufen finden konnten. Sie begrüßen deshalb dankbar die Initiative für diese Gedenktafel und haben erleichtert und sogar beglückt daran mitgewirkt, daß so die Erinnerung an den 1984 gestorbenen großen Wohltäter ihres Lebens auf Dauer wachgehalten wird.

Werner Glaubitz



Dem deutschen Thomas Cook zu Ehren

Carl Stangen gilt als einer der Mitbegründer des modernen Tourismus. Eine Ausstellung erinnert an ihn.

Die Staatliche Hochschule in Neisse und das Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig veranstalten im November 2014 eine Ausstellung über den „deutschen Thomas Cook“, wie Carl Stangen oft genannt wird.

Carl Stangen (* Ziegenhals/Schlesien 1833, † Berlin 1911) ist einer der Mitbegründer des modernen Tourismus. Seine Reiseagentur war das erste internationale Reisebüro in Deutschland. Zu seinen Lebzeiten war er in Waldenburg, Breslau und Berlin aktiv. Sein Name ist mit dem Aufstieg solcher Unternehmen wie der Hamburg-Amerika Linie (später Hapag-Lloyd) und unmittelbar auch der Deutschen Lufthansa AG verbunden. Er und sein Bruder Louis zeichnete die ersten Karten des modernen internationalen Tourismus und hatten auch schriftstellerische Interessen.

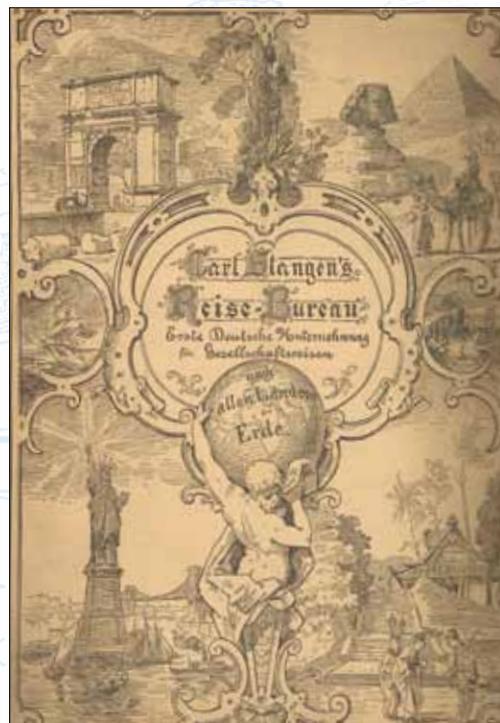
Das erste deutsche internationale Reisebüro in Berlin, das die beiden Brüder im Jahre 1867 gründeten, entwickelte sich in kurzer Zeit zu einer weit über die Grenzen Europas bekannten Agentur und zu der ersten Adresse in Deutschland für die reiselustige, vermögende Elite, für Gelehrte, Künstler, hohe Staatsbeamte und Fürsten. Es wurden Reisen nach beinahe allen Ländern der Erde angeboten, und der Name Stangen wurde zu einem Schlüsselwort für sichere, angenehme Studienreisen zu den entferntesten Winkeln der Erde. Eine weitere Errungenschaft Carl Stangens war der Massenverkauf von Bahnfahrkarten für touristische Reisen und der organisierte Transfer der Auswanderer nach Nordamerika.

Selbst Kaiser Wilhelm II. nahm die Dienste Stangens in Anspruch, indem er seine Agentur u.a. mit der Organisation und Betreuung seiner Reise nach Jerusalem anlässlich der Einweihung der Erlöserkirche im Herbst 1898

beauftragte. Das Stangensche Reisebüro wurde auch von der Direktion der Weltausstellung in Chicago 1893 zum offiziellen Touristenbüro ernannt, das damit im Deutschen Reich exklusiv für die Organisation der Reisen zu dieser Ausstellung zuständig war. Zum 25jährigen Bestehen des Reisebüros 1892 wurde eine Feier am Berliner Kaiserhof veranstaltet und Carl Stangen für seine Verdienste von dem Kaiser ausgezeichnet. Dieser erfolgreicher Schlesier und Berliner ist im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Ikone des modernen Tourismus geworden und eröffnete vielen Deutschen das Fenster in die Welt.

Die Ausstellung: „Carl Stangen – ein Ziegenhalser Reisender, Schriftsteller und Unternehmer. Mit 'Stangen's Party unterwegs - Eine Fotoreise durch die USA im Jahre 1893' wird am 5. November 2014 im Rektorat der Staatlichen Hochschule in Neisse (ul. Armii Krajowej 7) eröffnet und kann dort bis Ende November 2014 besucht werden.

Alina Dittmann



Buch „Nach Untertage“ von Hans Völkel ausgezeichnet

Der Autor erzählt über seine Lehre als Flüchtlingsjunge im Bergbau.

Bei dem vom Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emischer e.V. ausgeschriebenen 6. Geschichtswettbewerb im Ruhrgebiet wurde das Buch „Nach Untertage. Wie ein schlesischer Flüchtlingsjunge aus Niederbayern in den Ruhrbergbau kam“ von Hans Völkel mit dem 2. Preis in der Kategorie „Historisch Interessierte“ ausgezeichnet. Auf dieses Buch hatten wir im Schlesischen Kulturspiegel

2014, S. 15 hingewiesen; es kann über den Autor bezogen werden (Tel. 0234/38 23 62). Beschrieben wird darin, wie der Autor als 14-jähriger Flüchtlingsjunge eine Lehre zum Bergmann im Ruhrgebiet machte. Der Neubeginn nach Kriegsende und die Neuorientierung in anderen Kulturkreisen seien Themen, die den Jüngeren nahe lägen, so die Meinung des Autors.

40 Jahre Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Mit einem Jubiläumsakt beging am 17. September in Bonn die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ihr 40-jähriges Jubiläum. Die Festansprache hielt Hartmut Koschyk MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Daran schloß sich eine Podiumsdiskussion zu Stand und Perspektiven der wissenschaftlichen Aufarbeitung des ostdeutschen Kul-

turenbes an. Die Kulturstiftung wurde am 12. Juni 1974 in Stuttgart auf Initiative von Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen, und Dr. Karl Mocker, Staatssekretär im Innenministerium des Landes Baden-Württemberg, gegründet. Die Stiftung hat ihren Sitz in 53113 Bonn, Kaiserstr. 113 (Mail: kulturstiftung@t-online.de). Wir gratulieren den Kollegen.

Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für ihre Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen dafür, daß sie sich der Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens verpflichtet und mit der Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien verbunden fühlen.

Am 17. Juli vollendete der Germanist und Medizinhistoriker Herr **Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Gundolf Keil** sein achtetes Lebensjahrzehnt. Er wohnt in Würzburg. Gundolf Keil wurde in Wartha an der Görlitzer Neiße geboren. Fridolin Keil, sein Urgroßvater, gründete das Zellstoffwerk Wartha-Frankenberg, Friedrich Keil, sein Großvater, leitete dieses als Direktor, und Walther Keil, sein Vater, gründete die Mechanische Holzaufarbeitung GmbH in Wartha und leitete sie. Gundolf Keil besuchte seit Herbst 1941 die Volksschule in Wartha, ab Herbst 1942 die Volksschule Frankenberg. Im April 1946 wurde die Familie aus Schlesien vertrieben; im Mai 1946 wurde sie in Rostock wieder vereint. Im Oktober 1950 flüchtete die Familie aus der DDR; sie wurde bei Schweizer Verwandten aufgenommen. 1950/51 war Gundolf Keil Hospitant am Kantonalen Literarischen Gymnasium Zürich. 1951 kam er an das Realgymnasium Ettlingen, 1952 an die Hellenstein-Oberschule in Heidenheim. 1954 legte er die Abiturprüfung ab. Dann folgte ein breit angelegtes Studium. Zunächst studierte der junge Mann Germanistik, Geowissenschaften, Klassische Philologie und Mitteleuropäische Ethnologie an der Universität Heidelberg. 1962 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Er legte 1961 das 1. Staatsexamen für das Höhere Lehramt ab, 1962 das Zweite Staatsexamen. Später studierte Dr. Keil Medizin, und zwar an den Universitäten Göttingen (1962-1964) und Bonn (1964-1968). 1969 wurde er zum Dr. med. promoviert.

Für den Wissenschaftler eröffnete sich dann eine glänzende berufliche Laufbahn. Sie hatte von Beginn an eine Besonderheit: Sie war auf Interdisziplinarität angelegt. Dr. phil. Dr. med. Gundolf Keil arbeitete als Germanist, Geschichtsmediziner, Pharmaziehistoriker, Fachprosaforcher und Erforscher der Wissenschaftsgeschichte. Sein Werdegang in Kurzfassung: 1969 Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Stockholm, 1971 Habilitation für Geschichte der Medizin an der Universität Freiburg/Breisgau, 1971-1973 Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Marburg/Lahn, 1973-2004 ordentlicher Professor für Geschichte der Medizin und Institutsvorstand an der Universität Würzburg, 2004 Emeritierung.

Prof. Keils Wirken hat ein zweites besonderes Kennzeichen: Er setzte sich bemerkenswert intensiv für die Bewahrung und die Pflege des deutschen Kulturerbes Schlesiens ein. Seit 1986 gehört er dem Stiftungsrat der Stiftung Kulturwerk Schlesien an; 1991-2005 war er dessen Vorsitzender, dann bis 2009 dessen stellvertretender Vorsitzender. Prof. Keil war neben Lothar Bossle Mitbegründer des Gerhard-Möbus-Instituts für Schlesienforschung e.V. an der Universität Würzburg. 1982 wurde er dessen geschäftsführender Vorsitzender, 1986 dessen Vorstand. Er leitete dieses Institut bis zum Früh-

jahr 2009. – Seit 1989 ist Prof. Keil der Vorsitzende des Vereins für Geschichte Schlesiens.

Als Herausgeber kann Prof. Keil auf eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit zurückblicken. Er war bei zahlreichen germanistischen, medizinischen, landesgeschichtlichen, wissenschaftsgeschichtlichen und medizinhistorischen Reihen, Zeitschriften, Periodika, Nachschlagewerken und Lehrbüchern als Herausgeber aktiv. Der erfolgreiche Herausgeber verfaßte auch zahlreiche wissenschaftliche Artikel und Abhandlungen; sein Schaffen ist sehr umfangreich.

Prof. Keil erhielt zahlreiche Auszeichnungen, Orden und Festschriften. Zu den besonderen Würdigungen gehört die Verleihung der naturwissenschaftlichen Ehrendoktorwürde der Universität Troppau im Jahre 2003. Im Jahr darauf erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Am 27. Juli konnte Herr **Ministerialrat a. D. Karl Alexander Jaehn** seinen 75. Geburtstag feiern. Der Jubilar wohnt in München. Sein Geburtsort ist Glatz. Nach seiner Schulausbildung studierte er in Berlin und in München Betriebswirtschaftslehre. Herr Jaehn wurde Diplom-Kaufmann. Eine mehrjährige Banktätigkeit folgte. Dann war Herr Jaehn annähernd dreißig Jahre lang im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung tätig. Der Ministerialrat betreute die Krankenhausabteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit in München.

In seiner Freizeit machte er sich mit Begeisterung und großem Erfolg daran, eine Sammlung von Kulturgütern und Erinnerungsstücken aus der Grafschaft Glatz vor 1946 anzulegen. Der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Verein ihrer Freunde und Förderer fühlt sich Herr Jaehn seit langem eng verbunden; deren Arbeit begleitet er mit regem Interesse.

Am 16. August vollendete Herr **Prof. Dr. Bernhard Kytzler** sein 85. Lebensjahr. Er lebt in Berlin und halbjährlich in Durban in der Republik Südafrika. Geboren wurde er in Hindenburg/OS; dorthin war die Familie aus einem kleinen Ort bei Neisse im Jahr 1930 gekommen. – Bernhard Kytzler unterzog sich 1946 am bekannten Canisius-Kolleg in Berlin der Abiturprüfung. Im Jahr 1956 wurde er an der Freien Universität Berlin zum Dr. phil. promoviert, und zwar mit einer Arbeit über die „Thebais“ des Statius. 1970 wurde er – ebenfalls an der FU Berlin – zum Professor für Klassische Philologie ernannt. 1985 gründete er an seiner Alma Mater die Arbeitsstelle „Neulatein“. Gastprofessuren übernahm er an den Universitäten Harvard (1965), Frankfurt am Main (1966/67), Fordham (1968/69), Changchun (Volksrepublik China, 1987 und 1995/96) sowie seit 1992 an der University of Natal in Durban in Südafrika. Bernhard Kytzler beschäf-

tigt sich mit einem weiten Themenspektrum innerhalb der Klassischen Philologie, neben der klassischen Antike (u.a. Platon, Cicero und Horaz) insbesondere auch mit dem Neulatein und dem Nachleben der Antike; die Erforschung des Späthumanismus (selbstverständlich auch in Schlesien) war ihm ein besonderes Anliegen.

Prof. Kytzler ist der Verfasser bzw. Herausgeber vieler wissenschaftlicher Arbeiten. Hier kann nur eine Auswahl genannt werden. Er veröffentlichte zahlreiche Übersetzungen antiker Autoren; so publizierte er als Herausgeber und Übersetzer „Horaz. Sämtliche Werke“ (2006). Bernhard Kytzler verfaßte „Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren“ (1997). Zusammen mit Lutz Redemund und Nikolaus Eberl publizierte Bernhard Kytzler „Unser tägliches Griechisch. Lexikon des griechischen Spracherbes“ (3. Aufl., 2007). Von Bernhard Kytzler stammt auch das Buch „Unser tägliches Latein“ (7. Aufl., 2007). Genannt werden sollen hier selbstverständlich auch die „Laudes Silesiae“ in sechs Bänden des „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ (1984, 1985, 1986, 1988, 1992 und 1994). – Der Stiftung Kulturwerk Schlesien fühlt sich Herr Prof. Kytzler eng verbunden. Das beweisen nicht nur seine Beiträge im „Jahrbuch“ und in der Vierteljahresschrift „Schlesien“, sondern auch Vorträge bei Tagungen und der Besuch der Jahrestagungen in Würzburg.

Am 15. September konnte Herr **Reinhard Blaschke**, der langjährige Präsident des Vereins Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott, seinen 80. Geburtstag feiern. Er wohnt seit 1946 in Neuss, Nordrhein-Westfalen. Sein Geburtsort ist Häslicht im Kr. Schweidnitz. Der letzte Wohnort in Schlesien war Rohnstock, Kr.

Jauer; von hier wurde der Zehnjährige mit den Seinen vertrieben. Reinhard Blaschke ist der Abkömmling der bis ins 17. Jahrhundert in Schlesien nachweisbaren Familien Blaschke, Povada und Schiller. Nach der Vertreibung schloß Reinhard Blaschke den Schulbesuch ab und nahm danach eine Ausbildung im Elektrofach auf. Nach dem Besuch einer Ingenieurschule legte er die Meisterprüfung ab. Im Jahr 1960 gründete Reinhard Blaschke im Alter von 26 Jahren in Neuss eine Elektrofirma. In ihr sind heute die beiden Blaschke-Söhne Christoph (Diplom-Ingenieur) und Armin (Elektromeister) leitend tätig. Diese Firma widmet sich erfolgreich dem Schaltanlagen- und Industrieanlagenbau.

Neben seiner beruflichen Arbeit befaßte sich Reinhard Blaschke viele Jahre lang mit der Familiengeschichte. Hinzu kam die Beschäftigung mit der neueren Geschichte Schlesiens. Die Verbindung mit der Heimat blieb bestehen. Im Laufe von vielen Jahren war Reinhard Blaschke mit Erfolg um Kontakt mit den jetzigen Bewohnern Schlesiens bemüht. Vor allem mit der Stadt Jauer nahm er Verbindung auf. Die Stadtverwaltung von Jauer bedankte sich für seine Leistungen (u.a. für die berühmte Friedenskirche in Jauer) mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde.

Seit Bestehen des Hauses Schlesien in Heisterbacherrott tritt Herr Blaschke intensiv für dessen Pflege und Erhalt ein. Am 18. April 1999 übernahm er die Präsidentschaft dieses Hauses; dieses Amt bekleidete er bis zum 18. Dezember 2013. Reinhard Blaschke setzte sich kraftvoll für die Sicherung und Entwicklung dieses Hauses ein; seine Verdienste werden in guter Erinnerung bleiben.

Klaus Hildebrandt

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

„Die Gerufenen“, „Erzwungene Wege“ und „Angekommen“

Ausstellungstrilogie der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ zeigt Schicksale unterschiedlicher Art.

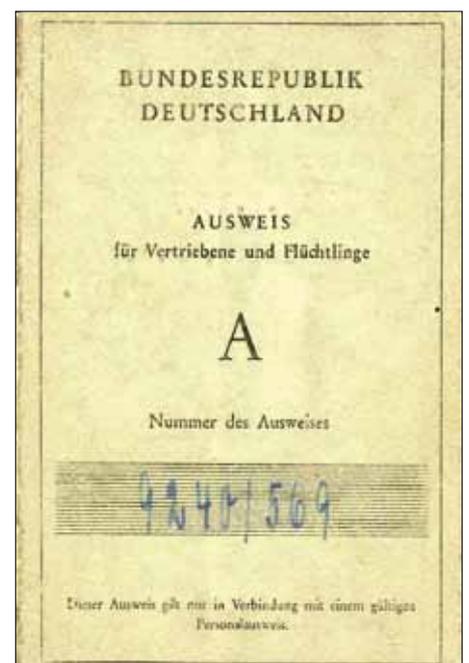
Mit dieser Ausstellung führt die BDV-Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ drei Ausstellungen zu einer Trilogie zusammen, die sie seit 2006 innerhalb von fünf Jahren erarbeitet und jeweils einzeln in Berlin vorgestellt hat. Heimat und Heimatverlust durch Vertreibung unterschiedlichster Art sowie der mühsame Neuanfang in einer abwehrenden, oft gar feindseligen Umgebung sind zentrale Themen dieser Trilogie.

Die Ausstellung zeigt nicht nur deutsche Schicksale, sondern in Solidarität und Anteilnahme auch die Vertreibungsschicksale anderer europäischer Völker. In einem großen Bogen umreißt diese Trilogie die weitgehend unbekannte Heimat der deutschen Volksgruppen außerhalb des Deutschen Reiches mit ihrer Siedlungsgeschichte („Die Gerufenen“ 2009), die Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts („Erzwungene Wege“ 2006) sowie die Integration der deutschen Vertriebenen und Aussiedler seit 1945 („Angekommen“ 2011).

„Die Gerufenen“: Die Besiedlung ost- und südosteuropäischer Regionen durch deutsche Auswanderer begann im frühen Mittelalter. Zu ihren Pionieren gehörten die

Mönchsorden. Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert werden. Weitreichende Privilegien dienten als Anreiz. Unterschiedliche Motive bewegten die Menschen dazu, die Heimat zu verlassen und in der Ferne ihr Glück zu suchen. In den Siedlungsgebieten entstand eine Vielfalt an städtischen und ländlichen Lebensformen. In den multiethnischen Städten und Landstrichen lebten unterschiedliche Völker, ethnische und religiöse Gruppen über einen langen Zeitraum friedlich zusammen.

„Erzwungene Wege“: Im 20.



Jahrhundert verloren mehr als 30 Völker Europas als Ganzes oder in Teilen ihre Heimat. Die ausgewählten Fallbeispiele von Flucht und Vertreibung durchmessen zeitlich und räumlich das Europa des 20. Jahrhunderts. Sie geben einen Überblick über unterschiedliche Erscheinungsformen von erzwungener Migration. Es werden auch historische Vorgänge dargestellt, die in Deutschland oder im übrigen Europa wenig bekannt sind. Anhand von zehn Beispielen, vom Völkermord der Armenier 1915/16 über den Holocaust, die Vertreibung der Westkarelier oder den Zypern Konflikt in den 1960er und 70er Jahren bis zu Krieg und Vertreibung im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren, verdeutlicht die Ausstellung, daß Vertreibungen im 20. Jahrhundert ein gesamt europäisches Phänomen darstellten.

„Angekommen“: Die Integration von 12 bis 15 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen war rückblickend ein Erfolg, die zu den größten Leistungen Deutschlands nach 1945 zählt. Der Weg dahin war jedoch von einer Vielzahl menschlicher Härten, Leid der Betroffenen und Spannungen zwischen Alteingesessenen und Neuankömmlingen geprägt. Fehlender Wohnraum, Mangelernährung, soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung begleiteten den Weg zum Miteinander in Deutschland. Der Wille der Ver-

triebenen, das Land aus den Trümmern des Krieges mit aufzubauen, sowie für ein Europa in Frieden zu arbeiten, war wesentlicher Teil des Erfolges.

Das Bundesministerium des Innern ermöglicht es der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, diesen Beitrag zur historisch-politischen Bildung im Oberschlesischen Landesmuseum zu zeigen. Dem Museum ist es wichtig, die gelungene Integrationsleistung für Flüchtlinge, Vertriebene und Migranten herauszustellen. In den Beispielen zu den deutschen Volksgruppen im Osten und Südosten Europas wird ein großer zeitlicher, thematischer und geografischer Bogen nach Nordrhein-Westfalen gespannt. In Projekten werden Angebote entwickelt, die die Bezüge Deutschlands zu den östlichen Nachbarstaaten sowie die regionale Zusammenarbeit mit polnischen und tschechischen Partnern in Schlesien thematisieren.

Die Eröffnung am 9. November 2014, 11 Uhr, ist eingebunden in eine Feierstunde des Oberschlesischen Landesmuseums zum 25. Jahrestag des Mauerfalls. Ein Grußwort spricht die persönlich anwesende Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen Dr. Angelica Schwall-Düren. Gezeigt wird die Schau noch bis zum 5. April 2015 in Ratingen-Hösel.

Das Landesmuseum und seine Partnereinrichtungen

350 Ausstellungen in 30 Jahren, darunter 70 Präsentationen in den ausländischen Zielregionen, das ist die beeindruckende Bilanz des 30jährigen Wirkens des Oberschlesischen Landesmuseums in Ratingen.

Seit Jahrzehnten leistet das Museum seinen Beitrag zum europäischen Dialog in Kooperation mit anderen Organisationen. Darüber informiert jetzt eine Broschüre. Auf 45 Seiten werden die Verbindungen des Oberschlesischen Landesmuseums zu ausländischen, insbesondere polnischen und tschechischen Partnereinrichtungen, vorgestellt. „Themen und Vermittlungsansätze brauchen Kontinuität, die dem historischen Wissen in Mitteleuropa gut tut“, so begründet Prof. Dr. Christoph Zöpel, Staatsminister a.D., Mitglied des Vorstandes der Stiftung Haus Oberschlesien, im Vorwort die vielfältigen Aktivitäten des Museums. Dem schließt sich ein kurzer Überblick über Entstehung und Entwicklung von Stiftung und Museum an, die Museumsdirektor Dr. Stephan Kaiser in vier Dekaden Museumsarbeit einteilt: Auf die Gründungsphase von Stiftung und Museum folgten in der zweiten Dekade die Erweiterung der Sammlung und erste Ausstellungen in Polen und in der dritten Phase Erfahrungen im Regelbetrieb mit neuem Leitbild und Verstärkung des Partnerschaftsaspekts. Vertragliche Vereinbarungen stellten die Zusammenarbeit mit Einrichtungen in Polen und Tschechien auf eine neue Basis. Auf diese Weise fördert und gestaltet das Oberschlesische Landesmuseum als Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen die Partnerschaft dieses Bundeslandes zur polnischen Woiwodschaft Schlesien.

Nach einer Kurzdarstellung der Sammlung und Ausstellungen des Ratingener Museums mit Blick auf die wichtigsten Projekte der vergangenen Jahre – die großen Sonderausstellungen zu Friedrich II., Adel, Säkularisation und Bergbau in Schlesien – werden die einzelnen Partne-

reinrichtungen mit ihren Sammlungs- und Ausstellungsschwerpunkten vorgestellt: das Oberschlesische Museum Beuthen, das Schloßmuseum Pleß, das Schlesische Landesmuseum Troppau, das Museum des Oppelner Dorfes in Oppeln, das Industrie- und Eisenbahnmuseum Königszelt, die Traditionsstube Knurow, das Bildungszentrum Rauden, die Woiwodschaftsbibliothek Oppeln und die Universitätsbibliothek Breslau.

Die Liste gemeinsam entwickelter Projekte ist lang und dokumentiert eindrucksvoll die kontinuierliche, ertragreiche Zusammenarbeit: So präsentierte das Museum in Ratingen 2013 Teschener Trachtenschmuck aus dem Oberschlesischen Museum in Beuthen. Eine zweisprachige Wanderausstellung über Schrotholzkirchen wurde gemeinsam mit dem Museum des Oppelner Dorfes realisiert, das dem Ratingener Museum seinerseits Exponate für die Osterei-Ausstellung zur Verfügung stellte. Die Beschaffung des tschechischen Eisenbahnwaggons im Außengelände des Oberschlesischen Landesmuseums ist ein Zeichen für die Kooperation mit dem Schlesischen Landesmuseum in Troppau. Wertvolle Exponate für die Sonderausstellungen in Ratingen kamen aus dem Schloßmuseum in Pleß. Mit dem Industrie- und Eisenbahnmuseum in Königszelt hat das Oberschlesische Landesmuseum Exponate und Ausstellungen ausgetauscht. Außerdem unterstützt es die Königszelter bei der Ausrichtung der vielbesuchten, jährlichen Dampflokparade.

Im anschließenden Kapitel „Unser Leitbild“ werden die wichtigsten Aspekte der musealen Arbeit wie Tradition und Werte, Aufgaben und Leistungen, Rahmen-



Titelblatt der neuen Broschüre „Unsere Partner im Ausland“, hrsg. vom Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen.

bedingungen, Qualitätsanspruch und Perspektiven zusammengefaßt. Insgesamt vermittelt die Broschüre einen knappen, aber umfassenden Einblick in die Kooperationstätigkeit des Oberschlesischen Landesmuseums.

Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen-Hösel
Tel.: 0 21 02 / 96 50; www.oslm.de
Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESISIEN

Intellektueller Mittelpunkt des Widerstands

Kreisauer Kreis setzte Zeichen für den Neubeginn in den Beziehungen zwischen den Völkern Europas.

In der Zeit des Nationalsozialismus gab es eine Reihe ziviler Widerstandsgruppen, die keine aktiven Umsturzpläne hegten oder konkrete Sabotage- oder Gewaltakte gegen das Regime unternahmen. Vielmehr trafen sie sich im Privaten, bildeten sogenannte Kreise, diskutierten und entwarfen Pläne für die Zeit nach der NS-Herrschaft. Kaum ein Ort ist so sehr zum Sinnbild des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus geworden wie das schlesische Kreisau. Hier setzten Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft ein Zeichen für einen Neubeginn in den Beziehungen zwischen den Menschen und Völkern Europas. Über die Erinnerung an die Menschen des Kreisauer Kreises wird die Bedeutung des Widerstands für die nachfolgenden Generationen in Deutschland und Europa aufgezeigt und dazu ermutigt, aktiv an der Gestaltung der eigenen Zukunft verantwortungsbewußt und menschlich mitzuarbeiten.

Die noch bis zum 8. März 2015 gezeigte diesbezügliche Ausstellung im Haus Schlesien zeigt Facetten des Widerstands in der nationalsozialistischen Diktatur am Beispiel der Überlegungen und Aktivitäten der Mitglieder des Kreisauer Kreises. Sie lädt dazu ein, sich mit diesen Personen, ihren Biografien und ihrer Zeugenschaft auseinanderzusetzen. Dabei konzentriert sie sich auf die Menschen, ihre moralischen Haltungen und politischen Überzeugungen, ihre Dilemmata und ihre Entscheidungen

in Bewährungssituationen. Grundlage der Ausstellung sind die zweisprachig gestalteten Tafeln zum Kreisauer Kreis aus der Wanderausstellung „In der Wahrheit leben“ der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Diese Zusammenstellung wird ergänzt durch Zeitdokumente und weitergehende Hintergrundinformationen. In welcher Zeit die Kreisauer lebten, zeigt ein Schülerprojekt, hervorgegangen aus dem Ausstellungsprojekt „Jugend im Krieg“ von Jannick Tapken, in dem auf die Politik und den Alltag im Nationalsozialismus anhand von Objekten und Zeitzeugenberichten eingegangen wird.

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung umfaßt öffentliche thematische Führungen (22. Oktober, 20. November 2014, 17. Januar und 19. Februar 2015), Lesungen für Schulklassen (22. und 23. Februar 2015) sowie folgende Vorträge:

- Prof. Dr. Günter Brakelmann (Bochum): Ökumene im Widerstand - Helmuth James von Moltke und Alfred Delp SJ (25. September 2014, 18 Uhr)
- Dr. Inge Steinsträßer (Bonn): Kreisau (Krzyżowa) - vom Gut des Feldmarschalls zur Internationalen Begegnungsstätte (16. November 2014, 15 Uhr)
- Annemarie Franke (Görlitz): Zu Gast bei Freya von Moltke (1911-2010) (12. Dezember 2014, 18 Uhr)

Bernadett Fischer



Das Berghaus in Kreisau. Helmuth James von Moltke auf der Veranda, um 1938. Foto: Stiftung Kreisau.

Der Ausmerzungen entgangen: Verbotene Kunst

Haus Schlesien zeigt Bilder von Karl Schmidt-Rottluff für Helmuth James von Moltke.

Eigentlich hätte es die vier großformatigen Landschaftsaquarelle und zwei kleinen Pastelle nie geben dürfen. Der Maler Karl Schmidt-Rottluff (1884-1976), von dem die Nationalsozialisten im Zuge der „Ausmerzungen von Werken entarteter Kunst“ aus den Museen im Deutschen Reich 606 Bilder entfernt hatten, hatte seit April 1941 auf Geheiß der „Reichskammer der bildenden Künste“ Malverbot. Jede berufliche Betätigung war ihm untersagt, da er „dem kulturellen Gedanken des nationalsozialistischen Staates“ fernstehe.

Helmuth James von Moltke (1907-1945) schätzte die Kriegsentwicklung für Deutschland pessimistisch ein. Freya von Moltke (1911-2010) erinnerte sich: „Mein Mann sah 1941 als wahrscheinlich voraus, daß Deutschland den Krieg verlieren werde und daß es dann dazu kommen könnte, daß für Deutschland Schlesien entweder an Polen oder an die Tschechei verloren gehen werde und wir Kreisau verlassen müssen.“ Für diesen Fall wollte

Moltke Erinnerungsbilder von künstlerisch hoher Qualität malen lassen und lud 1942 den befreundeten Schmidt-Rottluff nach Kreisau ein.

Fünf der Bilder verließen Kreisau im Oktober 1945 in einem kleinen englischen Lieferwagen. Ein weiteres wurde 1943 zu den Verwandten nach Südafrika geschickt und begleitet seit 1947 mit den anderen zusammen die Familie Moltke durch die Welt und ließ sie immer teilhaben an der schönen schlesischen Landschaft. Die Wanderausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz ist bis zum 8. März 2015 im Eichendorffsaal von Haus Schlesien zu sehen.

HAUS SCHLESISIEN - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Tel.: 02244/88 62 31; www.hausschlesien.de
Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr; Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr



Karl Schmidt-Rottluff (1884-1976): Kreisau, Blick zum Zobten über die Zuckerrüben, 1942. Aquarell und Tuschpinselzeichnung, Privatbesitz.

Beharren im Wandel

Erste deutsch-polnische Gesamtschau zeigt Geschichte des Adels in Schlesien und in der Oberlausitz auf.

Große Besucherresonanz und fachliche Anerkennung finden die vier Ausstellungen in Görlitz, Liegnitz und Breslau, die noch bis zum 9. November zu sehen sind: Die reich ausgestattete Ausstellung des Liegnitzer Kupfermuseums behandelt unter dem Titel „Ritter der Freiheit, Hüter des Rechts“ die Epochen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert – die hohe Zeit adliger Machtentfaltung. Das Schlesische Museum und das Kulturhistorische Museum in Görlitz schließen mit ihrer Ausstellung „Beharren im Wandel“ im Kaisertrutz daran an und zeigen die Adelsgeschichte in Schlesien und in der Oberlausitz seit Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Eine ergänzende Schau im Schönhof richtet den Blick weiter zurück in die Oberlausitz des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Im Breslauer Universitätsmuseum ist eine Ausstellung über Friederike Gräfin von Reden, der „Mutter des Hirschberger Tals“, zu sehen.

Die Ausstellungen und der zweibändige Katalog beweisen, wie erkenntnisfördernd und deshalb notwendig die Kooperation der Museen über die Grenze hinweg ist. Die Kontakte zwischen den Partnern und zu insgesamt

rund 100 Leihgebern haben Informationen über die Geschichte von Adelssitzen und -familien zu einem Mosaik zusammengeführt und den Blick auf die Exponate wesentlich erweitert. Mit den Ausstellungen und dem Katalog ist dieses Wissen wissenschaftlich aufbereitet worden und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt: Anschaulich, eindrucksvoll und überaus informativ präsentieren sich hier die mannigfaltigen Ausprägungen einer reichen Adelskultur auf der Grundlage der neuesten Forschungsergebnisse.

Mehr als die Hälfte der Leihgeber sind polnische Museen, Kirchen, Archive und Bibliotheken. Hinzu kommen zahlreiche Objekte aus dem Privatbesitz von Adelsfamilien, vor allem für die Görlitzer Hauptausstellung, u.a. aus den Familien v. Schönau-Carolath, v. Wietersheim, v. Ballestrem, Henckel v. Donnersmarck, Biron von Curland, v. Pfeil, v. Pückler, v. Küster, v. Wiedebach-Nostitz, v. Dobschütz, v. Richthofen und v. Selchow. Auch der Abschiedsbrief von Helmuth James Graf v. Moltke an seine Söhne, den er am 17. Oktober 1944 im Gefängnis Berlin-Tegel verfaßte, ist aus Familienbesitz entliehen worden. Manche der beeindruckenden Ausstellungsobjekte wurden noch nie, manche werden erstmals seit 1945 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Mit dem zweisprachigen Katalog ist ein Kompendium zur Geschichte des Adels in Schlesien und in der Oberlausitz entstanden, das die im Forschungsprojekt „Adel in Schlesien“ entstandenen drei Bände mit Gewinn fortführt. Die reich illustrierte und detaillierte Objektbeschreibungen bietende Publikation enthält wissenschaftliche Beiträge von Joachim Bahlcke, Klaus Garber, Klara Kaczmarek-Löw, Jan Harasimowicz, Simon Donig, Lars-Arne Dannenberg, Arne Franke, Matthias Donath, Urszula Bończuk-Dawidziuk und Jasper v. Richthofen.

■ Adel in Schlesien. Mittelalter und Frühe Neuzeit. Dt./pln., 264 S., Sandstein Verlag Dresden, 20,00 Euro. ISBN 978-3-95498-096-3.

■ Adel in Schlesien und in der Oberlausitz. Mittelalter. Neuzeit. Gegenwart. Dt./pln., 340 S., Sandstein Verlag Dresden, 28,00 Euro. ISBN 978-3-95498-097-0.

Martina Pietsch

Blick in die Ausstellung „Beharren und Wandel“. Foto: KHM.



Pfefferkuchen – Eine Reise der Sinne ...

... durch Schlesien, die Oberlausitz und 900 Jahre Eßkultur in Mitteleuropa.

Mit Pfeffer- oder Lebkuchen verbinden sich schöne Kindheitserlebnisse, Erinnerungen an Kirmes oder Weihnachtsabend, an heimische Küche oder Christkindelmarkt. Wenn auch der einzelne Pfefferkuchen meist keine lange Lebensdauer hat, weil er einfach zu verführerisch duftet und so gut schmeckt, ist die Tradition des Pfefferkuchlerhandwerks umso älter. Schon die Ägypter der Antike kannten ein dem Pfefferkuchen ähnliches Ho-

niggebäck. Die Zubereitung des mit Pfeffer und anderen Gewürzen gefertigten Gebäcks, sowie wir es heute kennen, ist zunächst aus den Klöstern überliefert. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gibt es erste urkundliche Nachweise über das Handwerk des Pfefferkuchlers. War Pfefferkuchen zunächst noch ein Luxusgut, zählt das würzige Gebäck seit dem 16. Jahrhundert in Mitteleuropa zum allgemeinen Volksgut. Pfefferkuchen gab es nicht

nur in der Weihnachtszeit, sondern auch zu den Festtagen im Jahreslauf, zum Jahrmarkt oder zu feierlichen Ereignissen im Lebenslauf.

Die damals von den Pfefferkühlern hergestellten Gebäcke sind oftmals figürlich gestaltet und wurden mit Hilfe von Holzmodellen geformt. Viele dieser Backmodel entstanden nach überlieferten, traditionellen Vorbildern, wobei einige Motive besonders häufig und zu bestimmten Anlässen verwendet wurden. Ihre größte Blüte erfuhr die Fertigung von Bildmodellen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bevor sich im 19. Jahrhundert mehr und mehr Ausstechformen aus Blech durchsetzten. Zu dieser Zeit wurde auch bei der Pfefferkuchenherstellung begonnen, die einzelnen Arbeitsschritte zu mechanisieren, und aus den alten Pfefferküchlereien entwickelten sich vielfach große Honigkuchenfabriken.

Schlesien blickt auf eine fast 900jährige Tradition des Pfefferküchlerhandwerks zurück. Die erste schriftliche Erwähnung eines Lebkuchenbäckers findet man in Schweidnitz. Auch aus zahlreichen anderen schlesischen Städten, die entlang der alten Handelsrouten angesiedelt waren, darunter Breslau, Oppeln, Jauer oder Ratibor, ist die Pfefferküchlerei überliefert. Typisch schlesische Spezialitäten wie „Liegnitzer Bomben“ und „Neisser Konfekt“ sind bis heute in aller Munde.

Die ältesten Zeugnisse der Pfefferküchlerei im heutigen Sachsen stammen aus Görlitz. Überregional bekannt sind die Pulsnitzer Pfefferkuchen, die der Stadt den Beinamen „Pfefferkuchenstadt“ eingebracht haben. Einmalig weltweit, kann man hier den Beruf des Pfefferkühlers noch heute als Lehrberuf erlernen. In Weißenberg bei Bautzen befindet sich die älteste und einzige in ihrer ursprünglichen Form erhaltene Pfefferküchlerei in Europa, die heute als Museum betrieben wird und den Besuchern einen Einblick in dieses Handwerk gibt.

Aber: Wie kommt der Pfeffer in den Kuchen? Was unterscheidet den Pfefferküchler vom Bäcker? Woher kommen die Pfeffersäcke? Und wer hat der Hexe das Pfefferkuchenhaus gebaut? Diese und andere Fragen rund um den Pfefferkuchen möchten die Sonderausstellung vom 29. November 2014 bis 1. März 2015 und mehrere Begleitveranstaltungen beantworten. Neben der Kulturgeschichte des Pfefferkuchens stehen besonders die Zutaten und die Produktion des würzigen Gebäcks sowie die regionalen Besonderheiten im Mittelpunkt.

Die vom Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott erarbeitete Ausstellung wurde erst durch zahlreiche Leihgaben des Stadt- und Pfefferkuchenmuseums Pulsnitz, des Museums „Alte Pfefferküchlerei“ der Stadt Weißenberg und des Ethnografischen Museums Breslau möglich. Die Präsentation im Schlesischen Museum zu Görlitz will mit Objekten aus dem eigenen Bestand den Blick noch etwas stärker auf Schlesien richten. So ist u.a. erstmals das Innungsbuch der Bäckerzunft von Glogau von 1581-1705 zu sehen, worin 1597 der Verkauf von Pfefferkuchen erwähnt wird. Neben diesem Dokument für die handwerkliche Fertigung von Pfefferkuchen illustrieren zahlreiche historische Fotos aus der Honigkuchenfabrik von Franz Sobtzik in Ratibor aus dem Jahr 1899 und andere Objekte die industrielle Produktion. Auch heute wird in Schlesien noch Pfefferkuchen hergestellt, wie die Beispiele aus verschiedenen Werkstätten belegen. Und zum guten Schluß können die Besucher natürlich auch schlesischen Pfefferkuchen mit nach Hause nehmen.

Martin Kügler

Schlesischen Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

Tel. 03581/87 910, www.schlesisches-museum.de

Öffnungszeiten: Di-So 10-17 Uhr



Pfefferkuchen nach einem historischen Modell des Regionalmuseums Jauer aus dem 19. Jahrhundert, ausgeformt von Pfefferkuchler Marcin Goetz in Rohrlach bei Hirschberg 2014. Foto: SMG.

MUSIK

Bezüge zur schlesischen Musikgeschichte

CD „Malinconia-Werke für Klavierquintett“ ist neu erschienen.

Das Malinconia-Ensemble Stuttgart hat in solventeren Zeiten immer wieder hochinteressante Konzerte bei den Jahrestagungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien und bei den Wangener Gesprächen mit unbekannter schlesischer Musik gegeben. Nicht nur mit Konzerten, sondern auch mit CD-Einspielungen hat sich das Ensemble große Verdienste erworben. Jetzt erschien die CD „Malinconia-Werke für Klavierquintett“ mit zwei komplexen Werken aus den 20er Jahren von Alexander Maria Schnabel (Riga 1889-1969 Hamburg) und Heinrich Rietsch (Falkenau/Egerland 1860-1927 Prag).

Mit dem Klavierquintett op. 17 von A.M. Schnabel wird nicht nur ein bedeutendes Kammermusikwerk der deutschbaltischen Musik gegenwärtig, sondern es sind dadurch auch Bezüge zur schlesischen Musikgeschichte erfahrbar. Die Schlesische Philharmonie unter der Leitung von Paul Scheinpflug brachte am 7. März 1931 A. M. Schnabels „Alt-Wiener Tanzsuite op. 27a“ sowie die Orchestersuite „Großstadtbilder op. 30a“ in Breslau zur

Uraufführung. „Schnabels Klavierquintett ist modern, von einem Komponisten, der aus dem Vollen schöpfen kann und nicht doktrinär modern sein musste.“ (Booklett).

Rietsch wurde als Heinrich Löwy in Falkenau/Egerland geboren, Sohn des Karl Leopold Löwy, der als Notar und zeitweilig als Bürgermeister der Stadt tätig war. Heinrich legte 1883 den jüdischen Familiennamen ab und nannte sich nach dem Mädchennamen seiner Mutter. Er studierte in Wien Jura und bei Meistern aus dem Brahms-Kreis. An der Deutschen Prager Universität lehrte er Musikwissenschaft und war Begründer des Musikwissenschaftlichen Instituts. „Er dachte und lehrte im Bewußtsein einer besonderen, ja herausragenden Rolle der deutsch-österrei-



chischen Musik. In diesem Horizont galt ihm die tschechische und slawische Musik als etwas recht eigentlich Fremdes.“ (Booklett). Er war im Gremium der „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“, setzte sich aber auch für Zeitgenossen wie Max Reger, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky ein. Sein kompositorisches Schaffen umfaßt ca. 30 Werke mehrerer Gattungen. Das Klavierquintett ist ein mitreißendes Werk k.u.k.-gemäßer Kulmination mit atmosphärischen Adaptionen, Zitaten und Hinwendungen zu Beethoven, Brahms, Bruckner, Mahler, Komgold, Dvořák und Smetana, aber auch mit Modernismen, die auf

die 20er Jahre weisen. Ob Werke von Heinrich Rietsch, die zum Teil in Deutschland verlegt, auch in Schlesien zur Aufführung gelangten, wäre noch zu erforschen.

Die CD mit den großartigen Interpretationen des Malinconia-Ensembles Stuttgart, die in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Musikinstitut (Träger: Bezirk Oberpfalz) realisiert wurde, kann nur wärmstens empfohlen werden, als musikalischer Genuß und als wichtige Erweiterung des musikalischen Spektrums (Cometto-Verlag COR 10041).

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Kultur und Geschichte

Nachfolgende Zeitschriften und Jahrbücher berichten von neuesten Forschungsergebnissen.



Roczniki Sztuki Śląskiej 21, 2012, Muzeum Narodowe, Wrocław 2012, 243 S., 152 farb., 30 sw. Abb., 1 Grafik, 10 Tab., 42,00 PLN. ISSN 0557-2231.

Das Periodikum enthält in polnischer Sprache mit Zusammenfassungen in Deutsch und Englisch folgende Aufsätze: Krzysztof Przylicki: Die Kollektion der mittelalterlichen schlesischen Skulpturen in den Kunstsammlungen der Katholischen Universität Lublin Johannes Paul II. (S. 9-28); Katarzyna Gąsienica: Die technologische Konstruktion der Flügel des spätgotischen Retabels in der St. Peter und Paul-Kirche in Liegnitz und der Verlauf der Konservierungsarbeiten (S. 29-57); Paweł Migasiewicz: Autobiografie von Johann Riedel. Eine historische Quelle für Untersuchungen zur beruflichen Praxis und gesellschaftlichen Kondition der Bildhauer in der neueren Zeit (S. 59-72); Andrzej Kozieł: Über die neu entdeckten Freskogemälde in der ehemaligen Propstei der Zisterzienser in Bad Warmbrunn (S. 73-91); Jacek Gernat: Das Modell eines Rokoko-Altars in den Sammlungen des Erzbischöflichen Ordinariats in Breslau – ein unbekanntes Werk Michael Ignaz Klahrs (1727-1807) (S. 93-112); Maria Zwierz: Die Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau im Jahre 1904 (S. 113-144); Małgorzata Korzeń-Kraśna: Hölzernes Zubehör für Brettspiele in den Sammlungen des Nationalmuseums Wrocław (S. 145-164); Beata Stragierowicz: Skizzen zu Schlachtenpanoramen von Jan Styka. Schenkung von Maria und Andrzej Styka (S. 165-181); Barbara Banaś: Bericht über die Tätigkeit des Nationalmuseums Wrocław in den Jahren 1988-1998 (S. 183-224); Buchbesprechung.



Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 91/92, 2012/2013, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 288 S., 7 Abb., 28,00 Euro. ISBN 978-3-374-03793-3.

Ein neues Äußeres, ein neuer Verlag, nun ein Zweijahresrhythmus – so präsentiert sich das „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ neu. Inhaltlich bleibt jedoch der Charakter der Zeitschrift erhalten. Der vorliegende Band speist sich vornehmlich aus den Vorträge der beiden Jahrestagungen 2012 und 2013 des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte über „Friedrich II. von Preußen und die

Kirchen“ sowie „Von Breslau nach Görlitz. Kontinuität und Neubeginn in der schlesischen Kirche“ und enthält folgende Beiträge: Johannes Wallmann: Friedrich der Große und die christlichen Kirchen (S. 7-35); Albrecht Beutel: Die evangelischen Kirchen des Königreichs Preußen (abgesehen von Schlesien) und Friedrich II. (S. 37-58); Christian-Erdmann Schott: Die evangelische Kirche Schlesiens und Friedrich II. (S. 59-75); Joachim Köhler: Die römisch-katholische Kirche und Friedrich II. Kontakte und Konflikte (S. 77-117); Jan Harasimowicz: Der Kirchenbau unter Friedrich II. (S. 119-134); Ders.: Budownictwo kościelne czasów Fryderyka II (S. 135-145); Dietmar Neß: „Schrecken ist um und um! Ich aber, HERR, hoffe auf dich.“ Psalm 31,14.15. Die Situation in den Gemeinden Schlesiens 1945-1947 (S. 147-166); Christian-Erdmann Schott: Personalpolitik in der schlesischen Kirche nach 1945 (S. 167-183); Dietrich Meyer: Bischof Hornig und sein Umfeld in der Nachkriegszeit (1945-1949) (S. 185-250); Karl Schlögel: „Es bedarf regelrechter wissenschaftlicher Wiederaufbauarbeit“ Dankesrede beim Empfang des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises (S. 251-260); Buchbesprechungen; Mitteilungen; Orts- und Personenregister.

AGG-Mitteilungen 12, 2013, Selbstverlag 2013, 78 S., 22 farb., 17 sw. Abb., 2 Ktn., 3 Tab., 9,50 Euro€ ISSN 1610-1308 [Bezug: Dr. Dieter Pohl, Vor Sankt Martin 12, 50667 Köln]

Die „Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte“ dokumentiert in diesem Heft ihre 12. Jahrestagung vom April 2012 in Münster, ergänzt um einen abschließenden Beitrag: Michael Hirschfeld: Ein Justizmord im Siebenjährigen Krieg. Der gewaltsame Tod des Glatzer Priesters Andreas Faulhaber (1713-1757) im Kontext der Eroberungs- und Kirchenpolitik von Friedrich II. von Preußen (S. 1-12); Klaus Hübner: Glatzer Volkswesen in Kirchengesangbüchern (S. 13-18); Manfred Spata und Gerald Doppmeier: Vom Oberhof in Neurode 1598 zum Hotel „Dwór Górny“ in Nowa Ruda 2012 (S. 19-26); Werner H. Schmack: Renée Sintenis – „Die Künstlerin der Tierseele“ (S. 27-32); Karlheinz Mose: Der heimliche

Großdechant. Der Welt zugewandt, von Gott erfüllt – Begegnungen mit Propst Günter Negwer (1927-2012) (S. 33-40); Horst-Alfons Meißner: Die Schulvisitation des Königlich-Preußischen Decanus und Prager Erzbischöflichen Vikars Carl Winter im Jahr 1770 in der Grafschaft Glatz (S. 41-62); Dieter Pohl: Die Geschichte der Propstei der regulierten Augustinerchorherren zu Glatz (1350-1597) (S. 63-75).

Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 21, 2013, Oldenbourg Verlag, München 2013, 598 S., 78 farb., 53 sw. Abb., 2 farb. Ktn., 4 farb., 2 sw. Pläne, 39,95 Euro. ISBN 978-3-486-71909-3.

Der reich bebilderte Themenband befaßt sich mit der Gründerzeit, die im östlichen Europa eine Epoche der Modernisierung war. Er beinhaltet 16 Aufsätze unter den Aspekten Innovation und Wachstum, Architektur und Repräsentation, Individuelle und kollektive Identitäten sowie Publizistik und Medien. Schlesien thematisieren folgende Aufsätze: Przemysław Dominas: Der Einfluss der Eisenbahn auf die Entwicklung des Tourismus in Niederschlesien bis 1914 (S. 67-94); Miron Urbaniak: Die städtischen Industriebetriebe Breslaus im 19. Jahrhundert (S. 95-118); Mateusz Mayer: Ein Château für den schlesischen Fürsten. Zur französischen Umgestaltung von Schloss Pless in den Jahren 1870-1876 (S. 215-242); Peter Sprengel: Zwischen Gründerzeit und Moderne. Böh-

lingk – Hauptmann – Böcklin (S. 333-366); Sebastian Schmideler: Memorialkultur und Historismus in Kinder- und Jugendzeitschriften sowie in Jugendschriftenserien der Gründerzeit – Die Verlagsproduktion der Firma Carl Flemming in Glogau (S. 367-406). In den Annotationen wird auf Neuerscheinungen aus Ostmitteleuropa hingewiesen, auch auf solche zu Schlesien (S. 527-550).

Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 54, 2013, Waxmann Verlag, Münster u.a. 2013, 252 S., 35 Abb., 1 Kte., 2 Tab., 32,00 Euro. ISBN 978-3-8309-2820-1.

Der Band ist dem Schwerpunktthema „Auf nach Übersee! Deutsche Auswanderung aus dem östlichen Europa“ gewidmet. Von den neun Aufsätzen behandeln die meisten die Auswanderung der Rußlanddeutschen, ergänzt wird der Band mit Berichten, Buchbesprechungen und einem Nachruf. Schlesienbezug weisen die Aufsätze von Tobias Weger „Ein österreichisch-schlesischer Politiker in den USA. Hans Kudlich (1823-1917)“ (S. 85-113), Anitta Maksymowicz „Bahnbrecher. Preußische Auswanderung aus der Mittleren Oderregion nach Südastralien im 19. Jahrhundert“ (S. 114-131), dabei auch den von Grünbergern mitgebrachten Weinbau behandelnd, und der Beitrag von Agnieszka Józwiak über „Die 'Breslauerische Mode Zeitung' (1823). Einblicke in eine interessante Quelle zur Kultur und Geschichte der Deutschen in Breslau“ (S. 203-209) auf.



SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Dietmar Scholz: Der Froschhahn. Geschichten vor dem Einschlafen. Beurenia Verlag, Beuren 2012, 59 S., 6 Abb., 8,50 Euro. ISBN 978-3-928269-29-1.

Nahezu 30 Jahre sind vergangen, seit Dietmar Scholz sein erstes Kinderbuch „Geschichten aus der Spielzeugkiste“ veröffentlicht hat. Nun läßt er diesem mit großem Abstand ein zweites folgen. Das Bändchen mit dem bunten, vom Autor selbst entworfenen Titelbild dürfte seine Adressaten finden unter den Kindern im späten Kindergartenalter und in den ersten Grundschulklassen, solange sie beim Zu-Bett-Gehen noch gerne vorgelesen bekommen. Es vereint zehn phantasiereiche Traum-Geschichten, die jeweils von merkwürdigen Tieren handeln, Kinder also besonders ansprechen. Als Identifikationsfigur und aktiv verbindendes Element zwischen den Geschichten dient Karin, die – wie schon ihre Mutter – in den Maserungen ihrer Kinderzimmer-Holzdecke „zu lesen“ versteht. Sie entdeckt darin geheimnisvolle Figurenzeichnungen, die Gestalt annehmen und zur nachfolgenden Geschichte hinführen; zur Abwechslung reflektiert sie aber auch Szenen,

Gesprächsfetzen oder Begegnungen aus dem vorangegangenen Alltagsgeschehen, die gleichfalls einen Impuls leisten zum Überstieg auf die Tiergeschichten. Zur besseren Orientierung sind diese verbindenden Texte kursiv gesetzt. Als weiteres Element treten sechs Illustrationen von Ursula Zahner hinzu, die zum Ausmalen reizen und so eine nachträgliche vertiefende Aneignung der Geschichten durch die Kinder ermöglichen.

Albert Gnädinger

Angelika Marsch u.a.: Zeit-Reisen. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach. Podróże w czasie. Dawne widoki Śląska na grafikach z kolekcji Haselbacha. Herder-Institut, Marburg 2007, 320 S., 207 farb., 25 sw. Abb., 28,00 Euro. ISBN 978-3-87969-337-5.

Auf einen Augenschmaus gilt es nochmals hinzuweisen – den Ausstellungskatalog zur Graphiksammlung Haselbach. Die über 200 hervorragend wiedergegebenen farbigen Abbildungen stellen ein imaginäres Museum Schlesiens des 18./19. Jhs. dar zwischen Naturschönheit und

industrieller Revolution. Der Blick ist geschönt, idealisiert, romantisiert, doch macht gerade dies den besonderen Reiz der Radierungen, Stiche, Lithographien und auch Aquarelle aus. Man kann sich auf eine Zeitreise begeben, begleitet von fünf Reiseführern, die in Aufsätzen alles Wissenswerte zu dieser Sammlung, ihren historischen Hintergrund und ihren einzelnen Werken besteuern.

Marek Hałub, Matthias Weber (Hg.): Mein Schlesien – meine Schlesiener. Zugänge und Sichtweisen. Mój Śląsk – moi Ślązacy. Eksploracje i obserwacje. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2011, 202 S. dt., 188 S. poln., 32,00 Euro. ISBN 978-3-86583-596-3.

Das in Deutsch und in Polnisch in einem Band herausgegebene „Wendebuch“, so der bibliothekarische Fachausdruck, enthält Essays von Historikern und Germanisten, die aus persönlicher Sicht ihr Verhältnis zu ihrem Berufsfeld Schlesien erläutern, und zwar aus der sog. Erlebnissgeneration bis in die zweite, dritte Generation der Nachkommen. Sie geben Auskunft über ihren

subjektiven Zugang zu „ihrem“ Schlesien und „ihren“ Schlesiern. Häufig finden sich doch familiäre Wurzeln, aber auch der besondere Reiz am Thema „Schlesien“ und vor allem die vielen kollegialen, menschlichen Kontakte unter den Wissenschaftlern. Der Band entfaltet ein Panorama ebenso individueller wie unterschiedlicher, gelegentlich auch kontroverser Sichtweisen. Eines haben alle Autoren gemeinsam: Sie interessieren sich nicht nur für Schlesien, sondern sie setzen sich aktiv für die Erforschung, Pflege und Weiterentwicklung dieses Landes ein.

Mardan Aghayev, Ilpo Tapani Piirainen: Das Stadtrecht von Schweidnitz/Świdnica. Edition und sprachlich-historische Untersuchung einer frühneuhochdeutschen Handschrift aus Schlesien. Verlag Dr. Köster, Berlin 2013, 171 S., 7 Abb., 4 Tab., 19,80 Euro. ISBN 978-3-89574-817-2.

Die ergänzte und überarbeitete Magisterarbeit bietet zweierlei: eine sprachwissenschaftliche Textanalyse sowie die vollständige Edition des Textes. Grundlage hierfür ist eine Anfang der 1990er Jahre aus Privatbesitz gekaufte, 83 beiderseits beschriebene Papierblätter umfassende Handschrift, die heute in der Universitätsbibliothek Breslau (Sign. Akc. 1993/11) verwahrt wird. Die sorgfältig geschriebene Handschrift ist um 1400 entstanden und sprachlich dem Frühneuhochdeutschen zuzuordnen. Für den Historiker am interessantesten ist die Edition des Textes, der mit einer Weltchronik beginnt und in 137 Kapiteln Rechtsfälle abhandelt. In Schweidnitz galt das Magdeburger Recht; die Stadt wurde mit Schreiben vom 6. Dezember 1363 durch die Magdeburger Schöffen in diese Stadtrechtsfamilie aufgenommen. Die vorbildliche Edition wird durch ein Glossar erschlossen, die Abbildungen zeigen Seiten der Handschrift. Insgesamt eine gelungene und wohlfeile Publikation.

Inge Steinsträßer: Wanderer zwischen den politischen Welten. Pater Nikolaus von Lutterotti OSB (1892-1955) und die Abtei Grüssau in Niederschlesien (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 41). Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2009, XVI, 685 S., 38 Abb., 64,90 Euro. ISBN 978-3-412-20429-7.

Der Name von Pater Nikolaus von Lutterotti ist auf das engste mit dem Kloster Grüssau verbunden, mit seinem Wirken als anerkannter Kunsthistoriker und als Priester für einen Teil der von Polen zurückgehaltenen deutschen katholischen Restbevölkerung im Waldenburger Bergland. Sein Lebensweg wird in dieser monumentalen Biographie unter den politischen Fragestellungen der Jahre 1919 bis 1954 nachgezeichnet, der Weimarer Republik, der Zeit des Nationalsozialismus und des kommunistischen Polen mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung und der



stalinistisch gelenkten Kirchenpolitik bis hin zu Lutterottis erzwungener Ausreise. Es ist der Kampf gegen die Kirche, unter dem Lutterottis Leben stand und worunter er litt.

Zdenek Kravar: Das Reichsarchiv Troppau. Die NS-Etappe in der Geschichte des Archivwesens in tschechisch Schlesien (Studien zur Geschichte des Nationalsozialismus 1). Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2014, 450 S., 129,80 Euro. ISBN 978-3-8300-7602-5 [zugl. Diss., Slezská universita v Opavě, 2012]

Mit einem historischen Rückblick auf das Landesarchiv und seine Archivare in Troppau wird dessen Bedeutung für Österreichisch-Schlesien sichtbar. Die Errichtung des Sudetenlandes führte zu Auseinandersetzungen über das Archivwesen in diesem Gebiet. Das Ergebnis war schließlich ein Reichsarchiv in Reichenberg und eines in Troppau. Detailliert werden der Aufbau, die Struktur und der Aufgabenbereich dargestellt. Bei der Besetzung der Stellen fällt auf, daß diese fast ausschließlich mit „Reichsdeutschen“ besetzt wurden. Die fortschreitenden Kriegereignisse beeinflussten die Entwicklung maßgebend. Eine Übersicht über die Archivalien, Biographien und Bibliographien der Archivare und die Darstel-

lung der unmittelbaren Ereignisse im Jahr 1945 beschließen den maßlos überbewerteten Band.

Helmut Bernert

Andreas Reuschel: Grüße, von fern und doch ganz nah ... Eine Wanderung von Liebau nach Schmiedeberg durch das Goldbachtal (Michelsdorf und Hermsdorf städtisch) im östlichen Riesengebirge (Schriftenreihe des Arbeitskreises Landeshut 7). Wolfenbüttel 2013, 118 S., 176 Abb., 8,00 Euro. [Bezug: Wolfgang Kraus, Droselgasse 1, 31139 Hildesheim; E-Mail: kraus.ak-landeshut@web.de]

Eine Zeitreise und einen Spaziergang durch das Goldbachtal im Kreis Landeshut unternimmt der Leser und Betrachter der hier abgebildeten historischen Ansichtskarten. Gezeigt werden Kirchen und Häuser aus der Zeit zwischen 1900 und 1945, Dörfer und vor allem viel Landschaft. Meistens werden beide Seiten der Karten abgebildet und auch der entzifferte Gruß text publiziert, so daß man miterleben kann, was die Menschen damals bewegte. Und damit handelt es sich um ein besonderes Ansichtskartenbuch.

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung KulturWerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der
Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)
IBAN DE34 790 700 160 023 600 000
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch